Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 237 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Samstag den 10. Oktober 1931 | 56. Jahrgang

Hoovers neuer Plan.

Am 20. Juni dieses Jahres überraschte der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hoover, die Welt mit der Anregung, ab 1. Juli ein Zahlungsfeierjahr für alle Verpflichtungen aus Kriegsschulden und Reparationen einzulegen. Nach einigen Widerständen, die hauptsächlich von Frankreich ausgingen, wurde dieser Vorschlag — wenn auch (eben durch Frankreichs Dazwischentreten) etwas verwässert — angenommen. Deutschland zahlt also ein Jahr lang keine Reparationen, die Ententemächte zahlen während dieser Zeit keine Zinsen für ihre Kriegsschulden an Amerika.

Hoover kam natürlich nicht aus Liebe zu Deutschland zu seinem Vorschlag. Sondern aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß vor allem die deutschen Reparationszahlungen das wirtschaftliche Getriebe der ganzen Welt durcheinander bringen. Dem entgegenzuwirken war Zweck der ersten Hooveraktion. Er ist nicht erreicht worden. Die internationalen wirtschaftlichen Krisenzustände dauerten nicht nur fort, sondern verschlimmerten sich noch weiter. Die Hooveraktion war zu spät gekommen und war nicht weitgehend genug. Ein Jahr Erholungspause genügt nicht für Deutschland, genügt aber auch nicht für die übrige Welt.

Die zunehmende Verschlechterung der Wirtschaftslage macht sich jetzt auch in Amerika bemerkbar. Amerikanische Großbanken verlieren ihre Sicherheit, die Börsen ihre Funktionsfähigkeit. Zusammenbrüche sind erfolgt, die amerikanische Bevölkerung wird unruhig, es bestürmt die Kassen, hebt die Spareinlagen ab, Effekten werden abgestoßen. Wir kennen das Bild nur zu Genüge. In dieser Zeit höchster Gefahr brachte Präsident Hoover am 7. Oktober ein neues Programm heraus. Er will zunächst die Liquiditätskrise der amerikanischen Finanzwirtschaft beseitigen. Darum schuf er zunächst eine Institution, welche die Kassenflüssigkeit der amerikanischen Banken ganz bedeutend zu verbessern geeignet ist. Mit einem Betrag von rund 500 Millionen Dollar wird eine Akzeptbank gegründet, ähnlich der deutschen Garantie- und Akzeptbank. Diese Bank hat die Aufgabe, Finanzwechsel der schwächeren Institute zu diskontieren, Wechsel vor allem, welche von den amerikanischen Notenbanken satzungsgemäß nicht hereingenommen werden dürfen.

Wie überall in der Welt, spielt jetzt auch in Amerika die Kreditfrage die Hauptrolle. Auch sie wird deshalb von Hoover in seiner neuen Aktion am stärksten berücksichtigt. Er hat die sehr strengen Vorschriften der amerikanischen Notenbanken geändert, jede Möglichkeit geschaffen, um eine ausreichende Kreditpolitik betreiben zu können. Wir standen zuerst beim Bekanntwerden des neuen Hooverprogramms unter dem Eindruck, als wäre diese Aktion inflationistisch in dem Sinne, wie wir es bei uns gewohnt waren. Damit werden wir aber den amerikanischen Verhältnissen und noch weniger den Zielen Hoovers gerecht. Denn Hoover scheint vor allem die allzu scharfe Deflationsentwicklung jetzt drosseln zu wollen, welche er nicht hätte verhindern können, nachdem von den nur beschränkt liquiden Banken größte Auszahlungen verlangt wurden. Eine Einschränkung des Kreditvolumens muß natürlich von verhängnisvollen Folgen für die amerikanische Wirtschaft sein, die Preise wären weiter gesunken, die Arbeitslosigkeit hätte sich erhöht. Jetzt hat Hoover die Ursachen ausgeräumt und damit die Gefahren beseitigt.

Man wird sich vielleicht fragen, ob denn nicht auch in Europa ähnliche Maßnahmen ergriffen werden könnten, in den Ländern wenigstens, in denen sich die Wirtschaftskrise am stärksten austobt. Das halten wir nicht für möglich. Denn die ganze Wirtschaftskonstruktion ist ja in Amerika anders als bei uns, als überhaupt in Europa. Dennoch hat aber die neue Hoover-Aktion auch für die europäische Wirtschaft ihr Gutes. Denn nicht allein die amerikanische Kreditwirtschaft soll jetzt gesichert, von den Spannungen befreit werden, sondern Hoover will in allererster Linie eine neue Vertrauensbasis zum Aufbau schaffen. Ein amerikanischer Aufbau wird jedoch nicht genügen, und es genügt auch bei weitem nicht, daß allein in Amerika das Vertrauen wiederkehrt, um den Aufbau in der Weltwirtschaft herbeizuführen.

Hoover weiß nun aber sehr wohl, daß die Reparationsfrage (und natürlich auch die Kriegsschuldenfrage) mit den übrigen weltwirtschaftlichen Problemen eng verknüpft ist. Deshalb kündigt er auch weitere Schritte in der Frage der Kriegs- und Reparationsschulden an über die er noch mit den Parteiführern sich besprechen will. Diese Fragen werden dann auch hauptsächlichster Beratungsgegenstand bei dem Besuch des französischen Ministerpräsidenten Laval in Washington sein. Es wird nämlich alles darauf ankommen, daß diese beiden Länder sich weitgehend verständigen, daß die Ungewißheit beseitigt wird, unter der wir in der ganzen Welt kranken, daß die Weltgläubiger sich darüber klar werden, daß jetzt die Zeit gekommen ist, in der sie sich entschließen müssen, von ihrem unfruchtbaren Goldüberfluß einen genügenden Anteil in die Länder zu lenken, in denen der dringendste Bedarf danach herrscht. Sonst erleben wir die Zeit, in der einzelne Länder an ihrer Armut, andere aber wieder an ihrem Reichtum zugrunde gehen.

Hoover-Konferenz und Moratorium.

London, 9. Oktober.

Wie aus Washington gemeldet wird, teilt Senator Bingham, der an der Konferenz im Weißen Hause am Dienstag abend teilnahm, mit, daß nur zwei oder drei der Anwesenden entschieden gegen eine Verlängerung des Moratoriums gewesen seien.

Die übrigen Teilnehmer hätten sich ihr Urteil vorbehalten, bis sie übersehen könnten, welche Maßnahmen und welche Zeitdauer der Verlängerung erforderlich wären. Präsident Hoover habe keinen bestimmten Plan mitgeteilt und auch keine bestimmte Zeitdauer für die Verlängerung genannt. Der Senator vertrat die Ansicht, daß der Kongreß für eine Verlängerung des Moratoriums zu gewinnen sei, wenn Europa einige Zugeständnisse mache.

Nach einer Newyorker Meldung trat in der Schlußsitzung der American Bankers Association Frederik Kent vom Vorstand der Bankers Trust Co. nachdrücklich für die Notwendigkeit eines mindestens dreijährigen Kriegsschulden- und Reparationsmoratorium ein und beklagte die politischen Einflüsse, die bereits das diesjährige Moratorium bis zum letzten Augenblick verzögerten. Er halte die Ungewißheiten des Schuldenproblems für einen derjenigen Faktoren, die der Besserung der Wirtschaftslage am stärksten entgegenwirken.

Französische Quertreibereien.

„Gute" Ratschläge an Laval. — Frankreich will nicht Amerika sanieren.

Paris, 10. Okt.

Kaum war aus Amerika die Nachricht nach Frankreich gekommen, daß Präsident Hoover die Absicht hat, mit dem französischen Ministerpräsidenten anläßlich dessen Besuches in Washington die Reparationsfrage zu besprechen, als die Pariser Blätter anfingen, nervös zu werden und Laval „gute" Ratschläge zu erteilen. Laval, so schrieben sie, solle sich ja nicht von Hoover hereinlegen lassen und Zugeständnisse in der Reparationsfrage machen, oder gar dem jetzt ebenfalls notleidenden Amerika — Geld pumpen. Frankreich fühlt sich also schon in der Rolle der Großmacht, die so mächtig ist, daß sie sogar Amerika sanieren kann.

Wie sich die französischen Rechtsparteien in diesen Dingen Lavals anstellen, das beleuchtet in treffenden humorvollen Sätzen die „Volonte", indem sie schreibt, die französischen Rechtsparteien würden den Ministerpräsidenten Laval beinahe auffordern, sich die Taschen zunähen zu lassen, bevor er nach Washington abreise.

Demgegenüber schreibt die „Volonte" selber, Frankreich habe schon zu sehr gezögert. Der unheilvolle Tag, der am Donnerstag an der Pariser Börse zu verzeichnen gewesen sei, habe das reichlich bewiesen. Die Vereinigten Staaten böten jetzt Frankreich die Gelegenheit zu einer gemeinsamen Weltrettungsaktion. Es wäre ein moralischer und materieller Selbstmord, wenn Frankreich sich dem entziehen würde. Möge Laval mit freiem Kopf nach Washington reisen, nicht um dort Weigerungen auszusprechen, sondern um dort etwas zu wagen und auf die Politik des „allzuwenig" zu verzichten.

Scharfer Angriff auf Amerika.

Das Pariser Blatt „Le Journal" unternimmt einen scharfen Angriff auf Amerika. Es schreibt, aus der neuen Initiative des Präsidenten Hoover müsse man folgern, daß die Amerikaner sich unter die Nationen einreihen, die Hilfe brauchten, und daß sie diese Hilfe von Frankreich erwarten.

Die Initiative des Präsidenten Hoover erscheine als ein Kompromiß, das die Einigung zwischen den amerikanischen Politikern und den amerikanischen Finanzleuten wiederherstellen solle. Aber keine der beiden Parteien sei mit dem Kompromiß wirklich zufrieden. Die Politiker seien sehr wenig beeindruckt von dem Appell zum Burgfrieden, während die Finanzleute nur beschränkte Hoffnungen auf eine Intervention setzen, die sie bereits als ungenügend erachten.

Frankreich sei jetzt gewarnt. Man werde von Frankreich die Geste fordern, die die Amerikaner erwarten, um bei sich zu Hause das Vertrauen wiederherzustellen. Der französische Ministerpräsident werde gewiß nicht die Bedingungen vergessen, die die Grundlage des Vertrauens der Franzosen bilden, die schließlich am ersten interessiert seien.

Die englisch-französischen Besprechungen.

In einem Nachwort zu dem Besuch des englischen Außenministers, Lord Reading, schreibt der „Matin", hinsichtlich keines Punktes sei eine Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und England festzustellen. Man dürfe annehmen, daß die Verständigung zwischen beiden Ländern eine vollständige bleibe, und zwar nicht eine fiktive, sondern eine tatsächliche. Aus dem Besuch des englischen Außenministers könne man die Feststellung ableiten, daß die Politiker Englands und Frankreichs in jedem Punkt einig gingen.

Das 2. Kabinett Brüning

Berlin, 10. Okt. Reichspräsident v. Hindenburg hat gestern abend auf Vorschlag des Reichskanzlers folgende Reichsminister ernannt:

Kanzler und Aeußeres: Dr. Brüning,
Finanzminister und Vizekanzler: Dietrich.
Wehrminister und Innenminister: Groener,
Wirtschaftsminister: Warmboldt,
Arbeitsminister: Stegerwald,
Ernährungsminister: Schiele.
Postminister: Schätzel,
Justizminister: Joel,
Verkehrsminister: Trevinarius.

Hitler beim Reichspräsidenten!

Kein Zusammenhang mit der Kabinettsbildung.

Berlin, 10. Oktober.

Von unterrichteter Seite wird die Nachricht bestätigt, daß der Reichspräsident Adolf Hitler am Samstag empfangen wird. Der Empfang steht aber in keinem Zusammenhang mit der Neubildung des Kabinetts.

Es darf daran erinnert werden, daß schon vor etwa drei Wochen, als Gerüchte über einen solchen Empfang umgingen, die Möglichkeit einer Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Führer der NSDAP. als durchaus möglich bezeichnet wurde, wie ja auch andere Parteiführer gelegentlich vom Reichspräsidenten empfangen zu werden pflegen. Man kann wohl annehmen, daß die Besprechung sich in erster Linie um die am Sonntag stattfindende Harzburger Tagung drehen wird. Der Reichspräsident wird Adolf Hitler besonders auf den ganzen Ernst der Situation hinweisen, in der Deutschland sich augenblicklich befindet und die es kaum zulassen dürfte, daß von Harzburg eine weitere Beunruhigung ausgeht.

Schwere Mißstimmung in Bayern.

Gegen das Reich und die Notverordnung. — Scharfe Erklärung Helds.

München, 9. Okt. In Bayern herrscht in Zusammenhang mit der neuen Notverordnung schwere Mißstimmung über die Behandlung der Länder durch das Reich. Diese Unzufriedenheit kommt namentlich in Regierungskreisen und in der Bayerischen Volkspartei zum Ausdruck. In der „Bayerischen Staatszeitung" wird erklärt, das Reich habe auch diesmal wieder in weitestgehendem Maße in die Rechte der Länder eingegriffen und Kompetenzen an sich gerissen, die bisher der Gesetzgebung der Länder vorbehalten gewesen seien.

Der Münchener Vertreter der „Augsburger Postzeitung" hatte eine Unterredung mit Ministerpräsident Held.

Der Minister erklärte erneut, daß in Bayern ein Teil der Bestimmungen der jetzt erlassenen Notverordnung undurchführbar seien. Der Einbruch in die Länderrechte und Länderangelegenheiten sei ganz ungeheuerlich. Die Reichsregierung brauche sich also über die passive Haltung der Länder nicht zu wundern. Die Materie der Notverordnung sei, wenn sie nicht durch Ausführungsbestimmungen wesentliche Aenderungen erfahre, für Bayern völlig untragbar.

Jedenfalls werde das Verbleiben des Reichspostministers Dr. Schätzel im Kabinett bei dessen Umbildung in ungeheurer Weise erschwert.

Präsidentschaftswahl in Oesterreich.

Bundespräsident Miklas wiedergewählt.

Wien, 9. Okt.

Die Bundesversammlung — die vereinigten beiden Häuser des österreichischen Parlaments — trat am Freitag zur Wahl des Bundespräsidenten zusammen.

Der bisherige Bundespräsident Miklas, der den Christlich-Sozialen angehört, erhielt im ersten Wahlgang 109 Stimmen der Christlich-Sozialen, Großdeutschen und des Landbundes. Für Dr. Renner hatten 93 Sozialdemokraten gestimmt. Im ganzen waren 203 Stimmen abgegeben worden. Ein Stimmzettel war leer. Dr. Miklas ist somit für die Dauer von vier Jahren wiedergewählt.

Nach der Abstimmung wurde Bundespräsident Miklas durch die Vorstände der Kanzleien des Nationalrates und des Bundesrates feierlich eingeholt. Er erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, die Wahl anzunehmen, und leistete darauf den Verfassungseid. Der Vorsitzende beglückwünschte den Bundespräsidenten in längerer Ansprache. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Bundespräsidenten und die österreichische Republik, in das die Bundesversammlung einmütig einstimmte. Mit zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Korps wohnte auch der deutsche Geschäftsträger Dr. Clodius dem feierlichen Akt bei.

Beschleunigung in der Rechtspflege.

Reformen durch die neue Notverordnung.

Berlin, 9. Okt.

Die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 hat auf dem Gebiete der Strafrechtspflege eine wichtige Neuerung für die Aburteilung der sogenannten Monstre-Sachen gebracht, über deren allzu langsame und schwerfällige Aburteilung in den letzten Jahren in der Oeffentlichkeit wiederholt Klage geführt ist. Eine schnellere Aburteilung dieser Sachen wird künftig dadurch ermöglicht, daß sie nach gerichtlicher Voruntersuchung vor die Große Strafkammer (drei Berufsrichter, zwei Schöffen) gebracht werden können und so in einer einzigen Tatsacheninstanz abgeurteilt werden, unbeschadet der im gleichen Umfange wie bei Schwurgerichtsurteilen zulässigen Revision an das Reichsgericht.

Dem wichtigen Ziel, jeder Straftat die Ahndung möglichst auf dem Fuße folgen zu lassen, dient ein in Ergänzung der Notverordnung ergangenen Rundschreiben des Reichsjustizministers vom 7. Oktober 1931 an die Landesjustizverwaltungen, in dem diese ersucht werden, bei den Strafverfolgungsbehörden auf eine stärkere Anwendung des geltenden Paragraph 154 der Strafprozeßordnung hinzuwirken. Danach sollen die Strafverfolgungsbehörden darauf besonders Bedacht nehmen, in den Fällen, in denen jemand einer größeren Zahl strafbarer Handlungen beschuldigt ist, von der Verfolgung der minder schweren Fälle abzusehen und die Untersuchung auf die schwerer wiegenden zu beschränken, sofern die Strafen, zu denen die Verfolgung der minder schweren Taten führen könnte, neben den Strafen, die der Beschuldigte für die schweren Taten zu erwarten hat, nicht ins Gewicht fallen würden.

Auch für die Verfolgung einer strafbaren Handlung, die sich aus einer Mehrzahl von Einzelhandlungen zusammensetzt, wie z. B. für die Untersuchunug einer fortgesetzten Handlung, einer Handlung, bei der Gewerbs- oder Gewohnheitsmäßigkeit Tatbestandsmerkmal ist, usw. ergeht die Anregung, in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob es erforderlich und zweckmäßig ist, alle Einzelhandlungen in langwieriger Arbeit zu untersuchen und aufzuklären, und ob nicht vielmehr von der Aufklärung solcher Einzelhandlungen, die für das zu erwartende Urteil nur von nebensächlicher Bedeutung sein würden, abgesehen werden kann. Wenn diese Anregung in der Praxis der Strafverfolgungsbehörden sich durchsetzt, darf eine wesentliche Beschleunigung, Vereinfachung und Verbilligung der Strafrechtspflege erwartet werden.

Preußische Haushaltskontrolle.

Die Kosten für den Nürburg-Ring und die Staatsbäder.

Berlin, 10. Oktober.

Der Rechnungshof des preußischen Landtages beendete die Aussprache über die Rechnungsprüfung und die Beratung der Denkschrift der Oberrechnungskammer. Es wurde der Antrag angenommen, eine schärfere Prüfung der Baurechnungen vorzunehmen, damit unwirtschaftliche Ausgaben vermieden werden.

Eine ausführliche Aussprache ergab sich bei den Kosten für die staatlichen Bäder. Hier wurden insbesondere die Ausgaben von 260 000 Reichsmark für den Golfplatz in Bad Ems und von 1,8 Millionen Mark für ein Kurhotel in Bad Schwalbach beanstandet.

Sehr ausführlich wurde erneut der Bau des Nürburgringes besprochen. Abgeordneter Leonhard (Wp.), der sich an Ort und Stelle unterrichtet hat, trug die Beanstandungen gegen die Geschäftsführung beim Bau des Ringes vor. Erörtert wurde auch die Frage der Staatstheater. Ein Vertreter des Kultusministeriums erklärte, daß die staatlichen Zuschüsse zu den Staatstheatern in diesem Jahr etwa 50 v. H. niedriger sein würden als 1930.

Aus der Heimat

Samstag, den 10. Oktober 1931

Sonntagsgedanken.

„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler!" — Auffahren mit Flügeln wie Adler, das ist unsere Bestimmung, das ist die Verheißung, die auch uns Gott in diesem Prophetenwort gibt. Aber die große Kraft, die dazu nötig ist, die haben wir nicht. Wir möchten wohl, aber die Schwingen sind gelähmt. Das ist die alte Klage, die schon zur Zeit des Propheten ertönte und heute noch nicht verstummt ist. Es ist die Rätselhaftigkeit unserer Geschicke, das Dunkel, das sich um unseren Lebensweg aufhäuft, das uns diese Klage abpreßt. Es ist keine Kraft da, um aufzufahren mit Flügeln wie Adler, wenn der Weg verborgen und dunkel ist und das Recht vor unserem Gott vorübergeht. Wohl denen, die solches Unvermögen nicht einfach hinnehmen, als müßte es so sein, die sich nicht einfach finden in ihre Ohnmacht und Ermattung, sondern noch Herz und Mund auftun zu einer Bitte, oder wäre es selbst zu einer Klage, die aufblicken nach oben und fragen: Wo finde ich Kraft und Stärke, damit mein Weg wieder aufwärts geht, damit ich nicht vollends erliege und zusammenbreche? Ihnen gilt die Antwort, die der Prophet den Klagenden in Zion gibt: Weißt du es nicht, hast du es vergessen, der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde erschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler!

Um die innere Kraft handelt es sich hier, Kraft, um nicht unterzugehen in Gram und Sorge, Kraft, um das Vertrauen nicht zu verlieren, Kraft, um unser unruhiges Herz in betende Hände zu nehmen! — Harre des Herrn! Nicht auf die Erde starren, sondern auf den Herrn harren! Nicht auf uns selber bauen, sondern auf den Herrn schauen und trauen! Denn das ist Harren: feste Zuversicht, daß Gott helfen will und helfen kann, heilige Ausdauer, und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen! Das sind harrende Menschen: still und stark, getrost und sicher auch in Zeiten innerer Gedrücktheit und äußerer Heimsuchung, furchtlos und pflichttreu im Kampf und im Leid, Menschen, die an ihrem Tagwerk stehen, als hülfe alles Beten nichts, und die beten, als hülfe alles arbeiten nichts. Wenn wir doch auch so würden! Der Weg ist uns gewiesen: nun sollen wir ihn auch gehen: die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft!

*

Die Industrie- und Handelskammer zu Arnsberg zur gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage.

In der letzten stark besuchten Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen am 2. Oktober ds. Js. unter dem Vorsitz des Herrn Fabrikbesitzers Georg Dassel-Allagen führte der vom 1. Syndikus gegebene Ueberblick über die Wirtschaftslage des Bezirks zu einer lebhaften Aussprache, in der die Verzweiflung und Erbitterung der Wirtschaftskreise in schärfster Form zum Ausdruck kam. Folgende Gedankengänge wurden einstimmig gebilligt:

Die letzten Ursachen der Erschöpfung unserer wirtschaftlichen Kräfte sind im sozialistischen Einfluß seit 1918 begründet. Gewerblicher Mittelstand, Hausbesitz, Landwirtschaft und Industrie sind durch staatliche Zwangsmaßnahmen systematisch der Vernichtung entgegengeführt. Die deutsche Wirtschaft ist durch Ueberspannung der öffentlichen Abgaben des letzten Restes ihrer Reserven beraubt, das Privateigentum schon nahezu zerschlagen.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem hatte sich solange bewährt, bis es sozialistischen Experimenten unterworfen wurde. Es muß daher eine **radikale Umkehr unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik** erfolgen, indem die Wirtschaft von den ihr auferlegten staatlichen Zwangsmaßnahmen unverzüglich befreit wird.

Insbesondere ist zu fordern:

1. Beseitigung des staatlichen Tarif- und Schlichtungswesens, unter Aufrechterhaltung der Koalitionsfreiheit.
2. Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und restlose Beseitigung der Hauszinssteuer.
3. Fühlbare Senkung der öffentlichen Lasten durch Inangriffnahme der Reichs- und Verwaltungsreform.
4. Ausreichender Zollschutz, insbesondere auch für die wirtschaftlich und zahlenmäßig weniger hervortretenden Industriegruppen.

Die Vollversammlung vertrat die Auffassung, daß bei Durchführung vorstehender Forderungen der restlose Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft und damit die allgemeine Verelendung des deutschen Volkes in letzter Stunde verhütet werden kann.

Die Kammer beschäftigte sich noch mit der Auswirkung der **englischen Geldentwertung** auf die deutsche Wirtschaft und wandte sich entschieden gegen ähnliche Währungsexperimente in Deutschland, da mit einer neuen Inflation wegen der aus- und inländischen Goldverpflichtungen nichts erreicht werden könnte.

Laasphe:

* **Kartoffelsammlung.** Wie in den vergangenen Jahren ist auch jetzt von unserer Gemeindeschwester eine Kartoffelsammlung für das Diakonissenhaus in Witten in die Wege geleitet worden. Unter den heutigen schwierigen Verhältnissen, die besonders im Ruhrgebiet herrschen, fällt es dem Mutterhause schwer, die vielen hundert Menschen, die täglich im Hause beköstigt werden müssen, durch den Winter zu bringen. Da die Kartoffelernte bei uns im allgemeinen nicht schlecht ausgefallen ist, ist sicherlich mancher bereit und in der Lage, einen Korb oder Sack Kartoffeln für das Diakonissenhaus, das uns mit Schwestern versorgt, abzugeben. Auch Obst ist sehr erwünscht und wird gerne angenommen. Da die Gemeindeschwester nicht überall hinkommen kann, bittet sie, das, was man an Kartoffeln oder Obst zur Verfügung stellen will, am Montag den 12. Oktober, morgens 8—11 Uhr an den Bahnhof Laasphe zu bringen, wo ein Waggon bereit steht. Für das Obst werden besondere Säcke bereit gehalten.

* **Der Bau der Roten Brücke,** der zu Anfang durch die Flut eine unliebsame Verzögerung erlitten hatte, macht jetzt gute Fortschritte. Nachdem die drei Pfeiler seit einigen Tagen fertig sind, ist jetzt auch das Bett für die Decke, die eigentliche Brücke, vollendet, sodaß das Ausgießen nächste Woche erfolgen kann. Eine Unmenge Eisen wird bei dem Bau der Eisenbetonbrücke verbraucht. Die Tragkraft ist daher auch eine gewaltige. Im wesentlichen dürfte der Bau in nächster Woche vollendet werden. — Schade nur, daß die Brücke so wenig der Wegrichtung angepaßt ist. Der ursprüngliche Plan der Stadt, der die Brücke mehr der Wegrichtung anpaßte, ist von der zuständigen Regierungsstelle nicht angenommen worden. Ob dies nicht ein Sparen am falschen Ende bedeutet? Langholzfuhrwerke werden auch beim Befahren der neuen Brücke ihre großen Schwierigkeiten haben.

* **Laaspher Lichtspiele.** Der falsche Feldmarschall. Eine Militär-Humoreske, launig, munter, lustig; eine Köpenickiade, auf der ersterbenden Ehrfurcht vor der Autorität der höheren Charge fußend, aber ins Altösterreichisch-Gemütliche übertragen. Die Handlung erzählt von einem zwangspensionierten Major, der in einer kleinen Garnison in die Uniform des zu erwartenden Feldmarschalls schlüpft und nun mit den Offizieren seine Possen treibt. Wer diese altösterreichischen Offiziers-Typen kennt, die aus dem vielsprachigen Völkergemisch sich herausgebildet haben, erkennt aber sofort, daß Roda Roda seine Mitarbeit nicht nur auf den witzigen Dialog und den „echten" Feldmarschall, den er in den Schlußszenen mit der ganzen Breitspurigkeit und herablassenden Leutseligkeit dieses hohen Herrn darstellt, mit dem er, der selbst einmal österreichischer Offizier gewesen, die Zustände in jenem Heer verulkt. Aber er bleibt immer liebenswürdig, tut keinem weh und erweckt so ungetrübte Heiterkeit. Dieser humorvolle Film läuft heute, Sonntag und Montag in den Laaspher Lichtspielen. Wer einmal in dieser miesen Zeit herzlich lachen und seine Sorgen auf Stunden

---

Aus dem Bilderbuch des Lebens

Wir tun unserer Zeit bitter Unrecht, wenn wir sagen, daß so langsam die Wirtschaft am Ende ihrer Kraft ist. Man kann vielmehr sagen, daß auch die Krise die Wirtschaft ankurbelt. Noch nie haben seit Jahren die Spediteure so viel zu tun gehabt wie heute, wo die Menschen so nächstenliebend geworden sind, daß sie alle möglichst nahe beieinander wohnen wollen und Leid und Freud mit Schwiegereltern usw. zu teilen wünschen. In Frankfurt zählte man am 1. Oktober 700 Umzüge, ohne diejenigen, die mangels Masse oder Spediteur per Handkarren vor sich gingen. In Stuttgart schätzt man sie auf ein halbes Tausend. Immer wieder verzichtete man auf die Großwohnungen, da man anscheinend heute im Kleinidyll das Ideal sieht. Bald wird die Menschheit wieder in selbstgezimmerten Hütten wohnen und die Wohnungsfrage auf diese Weise gelöst haben. Das Wort Hauszinssteuer wird ein Begriff aus längst vergangenen Zeiten werden, und wenn mißgünstige Finanzminister gar eine Hüttensteuer einführen wollen, so wird das nur den weiteren Schritt zurück zur Natur beschleunigen, denn dann werden die Leute auf die Bäume umziehen und man brauchte nicht mehr das Zwischenglied zwischen Mensch und Affen zu suchen — es wäre dann zum Hochgenuß unserer Tierforscher greifbar vorhanden.

Doch vorerst sträubt sich noch die menschliche Natur gegen das Affenleben. Eine Filmschauspielerin wurde nämlich zwecks echtester Naturverfilmerei in eine Affenhaut gesteckt und sollte nun das Seelenleben der Affen möglichst naturgetreu wiedergeben. Doch die Haut macht noch lange nicht den Affen und so wurde die Schauspielerin bei dem Herumkriechen und -klettern krank. Sie bekam nach dem Affendasein nun nicht etwa einen Kater, sondern eine heftige Erkältung und demonstrierte dadurch, daß wir immer noch nicht derart auf den Hund gekommen sind, um ein Affendasein ertragen zu können. Wir sind erst auf den halben Wege dazu und es ist daher nicht recht verständlich, warum sich Leute im württembergischen Oberland darüber belustigten, als ein Halbgeschorener dem Friseursalon entlief, um noch rechtzeitig den Zug zu erreichen, der gerade im Bahnhof einlief. Es gibt zwar Leute, die behaupten, daß wir schon ganz Zahl geschoren sind, doch das dürfte eine böswillige Uebertreibung sein, denn auf den Finanzämtern laufen doch immerhin noch beträchtliche Steuerbeträge ein. Wollen wir also ruhig den halbgeschorenen Reisenden als Symbol unseres Daseins verehren und nicht bespötteln und es dem Geschmack des einzelnen überlassen, ob er für das Wachsenlassen der einen Hälfte oder für das vollständige Scheeren ist, um die Symmetrie wiederherzustellen.

Doch wir wollen das Gebiet der Affen und der Halbheiten verlassen und uns den ganzen Männern zuwenden, die uns als Vorbild dienen können. Da ist zunächst Nurmi, das laufende Wunder, zu erwähnen. Dieser Finne kann kein Deutsch, aber er verständigt sich doch recht gut. In Stuttgart wurde er von den Spitzen der Behörden empfangen und dann gefragt, was er mit dem angebrochenen Nachmittag vor dem Sportfeste beginnen wolle. Nurmi fragte aber nach Mister Döhring, dem Leiter der Sportveranstaltung, der leider auf dem Sportplatz und nicht am Bahnhof war. Was wollte er aber von Döhring? Nun Nurmi verständigte sich auf einmal ganz gut mit seinen paar deutschen Brocken. Er sagte: „Erst Geld, dann essen, dann schlafen, dann Sportplatz." Fürwahr Nurmi ist ein Mann, der in die Gegenwart paßt. Ideale des Sports!? No, no, lieber deutscher zahlender Sportenthusiast. Erst Geld, dann essen, dann schlafen, dann Sportplatz. Alles in der richtigen Reihenfolge, nie das Pferd von hinten aufzäumen; denn es könnte sonst heißen: erst Sportplatz, dann schlafen, dann essen und dann kein Geld und das wäre doch grundverkehrt, was jeder Einsichtige begreift, und wofür auch jeder deutsche Ausländerverehrer gerne sein Eintrittsgeld bezahlt, selbst wenn er es von der Arbeitslosenunterstützung sich absparen muß.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann, der konsequent die Wahrheit verficht und sich nicht von der Tüchne der gesellschaftlichen Formen belecken läßt! In Frankfurt hat ein Branddirektor bei seiner Pensionierung die ihm zugedachten Ehrungen der Stadtverwaltung abgelehnt: Er habe im ständigen Kampf mit der Stadtverwaltung gelegen, die ihn vorzeitig pensionieren wollte und ihm sein Gehalt ungerechterweise beschnitten habe. Solche Kränkungen könne man nicht durch formale Ehrungen wieder gut machen. Er verzichte auf Ehren, die doch nicht von Herzen kämen. Stolz lieb ich den Spanier, — und wo einmal Streit ausbricht, soll man keine Vergißmeinnicht künstlich anpflanzen; übertünchte Gräber sind schon in der Bibel recht unbeliebt, und wer ein Begräbnis über sich ergehen lassen muß, kann wenigstens in seinem Testament sich noch rächen und falsche Tränen rasch zum Versiegen verurteilen.

Doch nicht immer ist es gut, wenn man die Wahrheit so kraß enthüllt, denn schon dem Jüngling von Sais bekam es recht schlecht, die reine Wahrheit zu schauen. Lassen wir sie ruhig verhüllt und stellen uns lieber auf den Boden der Tatsachen, wenn auch dieser Boden in letzter Zeit recht schwankend geworden ist. Doch wer wollte genau wissen, ob nicht dieses Schwanken gerade die Wahrheit ist, wo doch Einstein beweist, daß nicht die Gerade, sondern die Krumme, die richtige Linie ist! Wenn alles schwankt, nun dann schaukelt man am besten im gleichen Takt und in gleicher Richtung mit, und man hat dann das Gefühl, auf festem Boden zu stehen. Wer nicht von sich aus durch kräftigen Willensentschluß sich zum Schwanken zwingen kann, dem können wir als Medizin den sehr billigen „Neuen" empfehlen, der uns das Wunder der Relativität so recht beizubringen versteht. Im Wein liegt die Wahrheit, sagten schon die alten Römer und wer die Wahrheit suchen will, greife heutzutage ruhig zum Glase, damit ihm ein Licht aufgehe, und er zudem noch die Wirtschaft durch Unterstützung der Winzer ankurbeln hilft. Die Krise wird für solche Ankurbler nur eine Scheinkrise sein, der Boden auf dem sie stehen, wird fest erscheinen, selbst beim heftigsten Erdbeben. Man schwankt einfach mit und schlägt den Naturgewalten hiermit ein Schnippchen. So wird man schließlich doch noch die Krise dadurch überwinden, daß man mitkriseli und mitrationalisiert. Man schlägt den Feind mit seinen eigenen Waffen. Man bejaht bewußt die Depression, man bezeichnet die Armut als gesündeste Lebensweise, man pfändet schließlich sich selber und erhebt bei sich selbst Steuern, man lebt als überzeugter Hungerkünstler, als Diomedes im Fasse, man protegiert die „Welt ohne Gold- und Devisen" als neueste Mode und alle Gewalten dieser Erde werden keine Macht mehr über uns haben, da bei uns nichts mehr zu holen sein wird. Die Krise ist also nicht unüberwindlich, man muß ihr nur ihre Schliche ablauschen und sich in ihr einleben, dann ist der Krisenzustand normal, und das innere Gleichgewicht ist wiederhergestellt. Es lebe daher der kommende Krisenmensch!

Hans Dampf.

Der Segen der Landw. Schule

und welche Verpflichtung hat der ehemalige Landwirtschaftsschüler?

Von Landwirt Heinrich Weber, Hesselbach.

Vortrag, gehalten bei einer Tagung ehem. Landwirtschaftsschüler.

(Schluß.)

Dank der theoretischen Vorbildung, erworben auf der landw. Schule, und der praktischen Tätigkeit in anderen Gegenden, haben sich bei uns Wirtschaftsmethoden eingebürgert, deren Anlaß die ehem. Landwirtschaftsschüler waren. Nie sind Theorie und Praxis so eng zusammen, wie in der Landwirtschaft. Kein Berufsstand gibt sein geistiges Eigentum, sein Wissen und Können an seinen Mitmenschen so schnell preis, wie der Bauer; aber so muß es sein. Wir sind eine Not, eine Schicksalsgemeinschaft. Wenn Dich, ehem. Landwirtschaftsschüler, Dein Nachbar oder ein Bekannter um eine Auskunft fragt, so ist es Dir doch eine große Ehre, dieselbe beantworten zu können. Nachbar, Nachbarschaft, welch herrliche Worte, wie ist der Inhalt? Die Worte Nachbar, Nachbarschaft kennt man zum Glück noch im deutschen Sprachgebrauch, wie anders ist aber die Wirklichkeit. Nachbarn wohnen nebeneinander. Früher wurde mit dem Nachbar Freud und Leid geteilt, es gab gegenseitig keine Geheimnisse. So wie der Dichter diesen edlen Begriff schildert, ist er kaum noch zu finden. Neid, Streit und Mißgunst wegen Kleinigkeiten sind oft die Ursache. Nachbarschaft wird nur, weil es der gute Ton erfordert, aufrecht erhalten. Da wieder etwas Besseres zu schaffen, ist Deine Pflicht, Du Jungbauer.

Wie oft liest und hört man, wie der Städter den Bauer und der Bauer den Städter beschimpft oder nicht für gleichberechtigt hält. Berufsstände werden getrennt und sogar bekämpft und sind doch im Volksganzen von einander abhängig. Gönne dem Städter den kurzen Sommerurlaub und seine sonstigen Vorteile. Du als Bauer würdest in vielen Beziehungen doch nicht mit dem Städter tauschen, wenn Du das Leben in der Stadt genau kennen würdest.

Um in jeder Hinsicht auch beruflich weiterzukommen, darf man das Lesen von Zeitungen und Fachzeitungen nicht unterlassen. Die leere Ausrede, man habe keine Zeit, ist nicht stichhaltig. Wer sich seine Arbeit praktisch einteilt, findet zum Lesen immer noch Zeit genug, ebenso zum Schreiben. Bei kleineren Verhältnissen genügt ein Tagebuch, besser ist aber die landw. Buchführung. Denn wer heute alles im Kopf behalten will, müßte mehr wie Schiller, Goethe, Bismarck sein. Irrtümer und Rechtsstreitigkeiten können durch die Buchführung unbedingt vermieden werden. Ich darf vielleicht ein Erlebnis aus meinem Leben erzählen: Vor einigen Jahren war ich unweit einer westdeutschen Großstadt tätig. An einem schönen Sonntagnachmittag machte ich einen kleinen Spaziergang in unmittelbarer Nähe des herrlichen Rheinstromes, schritt zu einer Bank, auf der ein älterer Herr saß, ließ mich nieder und begrüßte ihn freundlich. — Der schöne Gruß ist leider in der Stadt längst vergessen. — Mein Gruß wurde mit Dankbarkeit erwidert. Nach einiger Zeit holte ich eine Zeitung hervor. In Erstaunen war ich versetzt, als mich der alte Herr anredete: „Lieber, junger Freund, es freut mich, daß Sie eine Zeitung lesen. Ich habe Vieles unterlassen; habe nie Rücksicht auf meine Mitmenschen genommen. Durch meinen Eigensinn wurde ich in Prozesse verwickelt, die mich tiefer und tiefer ins Elend brachten. Ein Nachbar, der trotz meines Eigensinns Einfluß auf mich hatte, brachte mir eine Zeitung, in der ich lesen mußte, daß mein Anwesen, das mehr als 400 Jahre im Besitz meiner Vorfahren gewesen war, unter dem Hammer stand. Meine Frau starb vor Gram und Sorgen in wenigen Tagen. Mein Sohn, der im besten Mannesalter stand, hatte als Junge den Wunsch, wie seine Kameraden, eine landw. Schule zu besuchen. Bei mir gab es das nicht. Den Weltkrieg machte er von Anfang bis zum Ende mit. Schwer habe ich gefehlt. Mein Sohn ging aus Scham freiwillig in den Tod. Die letzten Tage meines Lebens verbringe ich dort drüben im Altersheim. Den Tod meiner Frau und meines Sohnes habe ich auf dem Gewissen." Auf meine Frage: „Wo war Ihre Heimat?" stammelte der alte Mann: „Dort zwischen Rhein- und Weserstrand, o, grüß mir Gott, Westfalenland." Ich konnte nichts mehr sagen. Das war das Ende einer alten Bauernfamilie.

Jeder ehem. Landwirtschaftsschüler müßte aus Dankbarkeit zur landw. Schule Mitglied des Vereins ehem. Landwirtschaftsschüler sein. Der Geist der Schule wird und kann nur da weiter gepflegt werden. Lerne Deine Heimat kennen. Von Dir, Jungbauer, darf man etwas besonderes verlangen. Wir können eben, der Not gehorchend, nicht nur fröhliche Zusammenkünfte veranstalten, berufliche und wirtschaftliche Sorgen aller Art haften auf jedem. Vieles in der Landwirtschaft steckt noch im Hintergrund. Das zu erforschen würde dazu beitragen, nicht nur die Lage eines jeden Einzelnen zu verbessern, sondern auch der Volksgemeinschaft dienlich sein. Erinnert sei nur an das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Unbedingt geht von den landw. Genossenschaften, die nach dem Symbol „Einer für Alle und Alle für Einen" arbeiten, großer Segen aus. Raiffeisen und Schulze-Delitzsch haben diese gegründet in einer Notzeit, die fast der heutigen ebenbürtig ist. Du, Jungbauer, hast die Pflicht, an diesem Werk mit- und weiterzuarbeiten. Zu begrüßen wäre es, wenn im Kreise Wittgenstein eine Viehverwertungsgenossenschaft gegründet würde.

Die Erfolge der angestellten Versuche, die für jeden Einzelnen mit Unkosten verbunden sind, sich auf der anderen Seite aber reichlich lohnen, gib Deinen Kollegen bekannt. Die letzten Jahre und Monate haben uns gelehrt, daß trotz aller Kenntnisse und allem Fleiß die Existenz des Bauernstandes immer mehr bedroht wird. Wo wären viele geendet, wenn sie nicht eine entsprechende Vorbildung gehabt hätten und doch wird die Not des Bauern von Tag zu Tag größer. Die Ursachen hier zu klären, dürfte nicht angebracht sein.

Die schwarze Bauernfahne.

Schwarz ist die Sorge, schwarz unser Brot,
Und schwarz ist die Fahne der Bauernnot.
Schwarz ist die Erde wohl unter dem Pflug,
Und schwarz geht der Bauer im Trauerzug.

Wir pflügen und säen und schaffen ohn' Ruh',
Wir ernten — und wissen doch nicht, wozu.
Denn was wir erringen mit unserer Kraft,
Das wird uns genommen, wird fortgerafft.

Was uns noch die Steuer zum Leben läßt,
Das wird uns als Zinsen herausgepreßt!
Und was wir verkaufen, das bringt uns nichts ein,
Da möge der Teufel noch Bauer sein!

Jetzt sind wir am Ende — wir können nicht mehr!
Wir sind ein verzweifelndes Bauernheer:
Schwarz ist die Sorge, schwarz unser Brot,
Und schwarz ist die Fahne der Bauernnot!

Aber jeder kann dazu beitragen, daß die Not noch einmal gebannt wird, und das ist Deine allergrößte Pflicht als Bauer. Werbe, lebe und sei deutsch! Von der Landjugend, von dem ehem. Landwirtschaftsschüler muß man das erwarten. Helft mit, den Mörtel, das Gestein zum Wiederaufbau unseres zerschlagenen Vaterlandes zusammenzutragen. Denk an Deine Familie und Deine Eltern, die Dir den Weg zur landw. Schule bahnten. Vergiß nicht die landw. Schule, das Bindeglied des Vereins ehem. Landwirtschaftsschüler. Dem anzugehören, müßte aller Ehrenpflicht sein. Der Beitrag ist im Verhältnis ein so geringes Opfer, das keinen davon abhalten sollte. Bekenne offen Deine gesammelten Erfahrungen. Dadurch kannst Du der Landwirtschaft und der Allgemeinheit dienen.

Ich persönlich habe mich eingehend mit der Siedlungsfrage befaßt. Der Siedlungsgedanke ist unbedingt gut. Die Finanzierung, der Zinsendienst ist nicht durchführbar und nicht zu erfüllen. Weshalb? Weil Finanzgewaltige nach dem Dasein und nach dem Leben des Einzelnen nichts fragen. Der Staat, der eigentlich unser Vaterland sein müßte, steht diesen Gewalten machtlos gegenüber. Dort im Osten würden viele ehem. Landwirtschaftsschüler, die theoretische und praktische Kenntnisse gesammelt haben und nicht der Väter Hof antreten können, Arbeit und eine zweite Heimat finden, wenn die Wege dazu gebahnt würden.

Diejenigen Kreise, die unser Staat industrialisierten, haben Menschenmassen dem Land entwurzelt. Um die Schlote der Industrieorte sind dieselben heute zusammengeballt und führen ein elendes Leben ohne Arbeit und Brot.

Die Kaufkraft ist den Massen genommen. Auf deutschem Boden würden eine riesige Anzahl deutscher Volksgenossen bei einer lebensfähigen Siedlung auch indirekt Arbeit finden. Während seit Jahrzehnten das Lebenstempo auf Sturm steht, hat sich kein Mensch ernstlich um diese volkswirtschaftlich wichtige Frage gekümmert. Muß man in Deutschland dänische Butter, polnischen Roggen, polnische Schweine, amerikanische Aepfel, holländisches Gemüse und Frühkartoffeln verbrauchen, die der deutsche Bauer erzeugen kann? Ich hatte Gelegenheit, in Hafenstädten und an Zollgrenzen mit eigenen Augen zu sehen, was diese Einfuhrmengen ausmachen. Ich nehme an, daß jede Schiffsladung, jeder Eisenbahnzug dieser ausländischen Erzeugnisse eine große Menge deutscher Bauern an den Abgrund oder ihren Besitz unter den Hammer bringt.

Zu einem Staat, der diese Zollpolitik, diese Steuerpressung zuläßt, und Wucherpreise für Zinsen billigt, wird man keine Liebe mehr besitzen. Schlaflose Nächte verbringt der Bauer, wenn er an die Steuer- und Zinstermine denkt.

Deutscher Bauer, Du weißt, daß bei den 2 Millionen Toten des Weltkrieges viele Deiner Brüder waren, Du weißt, daß mit Deiner Hilfe eine feste Währung geschaffen wurde. Um wirtschaftliche und politische Fragen hast Du deutscher Bauer, Dich kaum gekümmert, was davon abhängt, sieht man von Tag zu Tag. Willst Du den Weg gehen, den russische Bauern zu Tausenden gingen? Jeder von uns muß seine Pflicht tun als Mensch, als Deutscher und als Bauer, damit die Landwirtschaft und das deutsche Volk wieder frei werden. Dann wird es uns ehem. Schülern der landw. Schule möglich sein, nicht mit geballter Faust zusammenzukommen, sondern fröhliche Stunden alter Verbundenheit verleben zu können.

Deutsch schufen einst die Ahnen
Mit Schwert und Pflug das Land,
Das Schwert sie uns zerbrachen,
Drum fester den Pflug in die Hand!
Erhebt zum Schwur die Hände,
Erwachet aus dem Schlaf!
Volks- und Bauernnot sich wende:
„Lieber tot, als Sklav!"

Rheumatismus, die Krankheit des Herbstes

Von Dr. Curt Kayser, Berlin-Wilmersdorf.

Als ungebetener Gast erscheint alljährlich, besonders im Herbst, begünstigt durch Regen und Wind, das Heer der rheumatischen Erkrankungen. Allerdings ist nicht alles „Rheumatismus", was der Volksmund damit bezeichnet. Der Arzt unterscheidet im allgemeinen zwei Formen: den Muskel- und den Gelenkrheumatismus.

Beim Muskel-Rheumatismus erkranken, wie schon sein Name sagt, gewöhnlich bestimmte Muskeln oder Muskelgruppen. So viel wir wissen, kommt als ursächliches Moment für die Erkrankung eine Erkältung in Frage. Während aber der Muskel-Rheumatismus ein verhältnismäßig harmloses Leiden ist, das unter geeigneter ärztlicher Behandlung in ziemlich kurzer Zeit zur Abheilung kommt, stellt der Gelenkrheumatismus eine schwere und lang dauernde Krankheit dar.

Der akute Gelenk-Rheumatismus wird ausgelöst durch eine Infektion des Körpers mit bestimmten Krankheitserregern. Als Eintrittspforte für das Krankheitsgift spielen erfahrungsgemäß Mandelentzündung, schlechte Zähne und dergl. neben allgemeinen Erkältungsursachen die Hauptrolle. Unter Fieber, begleitet von Schüttelfrost und heftigen Schmerzen, entwickeln sich in verschiedenen Gelenken, sprunghaft nacheinander Entzündung und Schwellung. Wenn auch die eigentliche Erkrankung der Gelenke in manchen Fällen ohne nachteilige Folgen wieder zurückgeht, so ist dieses Verhalten durchaus nicht die Regel. Vor allem hat der Gelenk-Rheumatismus eine große Neigung, in kürzerer oder längerer Frist wiederzukehren. Eine weitere Gefahr des akuten Gelenk-Rheumatismus besteht darin, daß er entweder zu Versteifungen der Gelenke oder aber zu gefürchteten Nachkrankheiten, insbesondere des Herzens und der Nieren führt. Die große Mehrzahl der Herzklappenfehler verdankt ihre Entstehung einem Gelenk-Rheumatismus, aber auch fast alle anderen Organe des Körpers können durch eine gelenkrheumatische Erkrankung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der chronische Gelenk-Rheumatismus geht teils aus dem akuten Gelenk-Rheumatismus hervor, teils bildet er eine Spätfolge anderer chronischer Krankheiten; so z. B. gibt es einen Gelenk-Rheumatismus auf tuberkulöser und einen solchen auf syphilitischer Grundlage. Auch Störungen der inneren Drüsen des weiblichen Körpers, sowie Erkrankungen der Blutgefäße, können, besonders im höheren Alter, zu chronisch-rheumatischen Erkrankungen führen.

- - nein - „loses" Persil gibt es nicht!

Und wenn Ihnen trotzdem jemand etwas Derartiges aufreden will mit „ebensogut wie Persil" - dann sagen Sie einfach:

„Danke sehr". Sie bewahren sich dadurch vor Schaden!

Persil *echt nur in* Originalpackung!

P 59/31 a.

Arbeitsunfähigkeit und Invalidität durch den Gelenk-Rheumatismus oder seine Folgezustände stellen an Invaliden- und Krankenversicherung außergewöhnlich große Ansprüche. Wie die Statistik gezeigt hat, entfällt z. B. bei der Berliner Allgemeinen Ortskrankenkasse auf 1 Tag der Arbeitsunfähigkeit durch Tuberkulose, 3,41 Tage Arbeitsverlust durch die rheumatischen Erkrankungen! Auch hinsichtlich der Invalidisierung entsprechen 105 Invalidisierungen durch Rheumatismus 100 solchen durch Tuberkulose.

Der Rheumatismus in seinen verschiedenen Formen muß daher als eine nahezu ebenso verderbliche Volksseuche bezeichnet werden, wie die Tuberkulose. Diese Tatsache ist in einer Zeit, in der die sozialen Wohlfahrtslasten ohnehin schon eine außerordentliche Höhe erreicht haben, von ganz besonderer Bedeutung. Schon vor einigen Jahren hat sich daher eine internationale Organisation zur Bekämpfung des Rheumatismus gebildet. Vor allem aber muß jeder einzelne bestrebt sein, der rheumatischen Erkrankung und ihren persönlichen und wirtschaftlichen schweren Folgen dadurch wirksam entgegenzutreten, daß er sich so frühzeitig als möglich in sachgemäße ärztliche Behandlung begibt und nicht mit selbständiger Behandlung oder durch die Verwendung von Mitteln, die von unverantwortlicher Seite angeboten werden, kostbare Zeit verschwendet.

Rundfunk-Programm

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 Wetterbericht; 7.20 Frühkonzert; 7.55 Wasserstandsmeldungen; 12 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.05 Schallplatten; 12.40 und 13.50 Nachrichten; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13 Schallplatten-Fortsetzung; 14 Werbekonzert; 14.40 Gießener Wetterbericht; 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 17.05 Nachmittagskonzert; 18.30 und 19.30 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen.

Sonntag, 11. Oktober: 7 Bremer Hafenkonzert; 8.15 Morgenfeier; 10.30 Einführungsvortrag zum ersten Montagskonzert; 11 Ein Gang durch die Arbeitersiedlung Steinwald bei Neunkirchen; 11.30 Bachkantate; 12 Schallplatten; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14 Soziale Radiohilfe; 14.35 Stunde des Landes; 15.30 Stunde der Jugend; 16.45 Kirchenmusikalische Feier; 17.20 Nachmittagskonzert; 18 Vortrag; 18.30 Nobelpreisträger: 3. Maurice Maeterlinck; 19.10 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, anschließend Sportnachrichten; 19.20 „Der Evangelimann", Musikalisches Schauspiel; 22.20 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Montag, 12. Oktober: 15.20 „Wie ernähre ich nun meine Familie richtig?", Vortrag; 18.40 „Das Kinderelend in Rußland nach bolschewistischen Quellen", Vortrag; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.35 Leo Slezak liest aus eigenen Werken; 20.05 Erstes Montagskonzert; 22 „Erinnerungen an eine Liebe", Roman; 22.35 Nachrichten; 22.40 Tanzmusik.

Dienstag, 13. Oktober: 15.15 Hausfrauennachmittag; 18.40 „Schriftsteller und Wirtschaftskrise", Vortrag; 19.05 „Die Psychologie des Erfinders als Gefahrenmoment", Vortrag; 19.45 Wagner-Konzert; 21 „Zwinglis-Traum", Hörspiel; 21.45 Kammermusik; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Mittwoch, 14. Oktober: 15.15 Stunde der Jugend; 18.40 „Wie wir Menschen zählen lernten", Vortrag; 19.05 Stunde der Bühne; 19.45 Saxophon-Konzert; 20 Konzert; 22 Saxophon-Konzert Forts.; 22.15 Nachrichten; 22.55 Nachrichten.

Donnerstag, 15. Oktober: 15.30 Stunde der Jugend; 18.40 Walter-Flex-Gedenkstunde; 19.05 Das unruhige Indien, Vortrag; 19.45 Deutsche Humoristen; 20.15 Unterhaltungskonzert; 21.15 „H 21" (Prozeß der Mata Hari), Hörspiel; 22.15 Nachrichten; 22.35 Volkslieder: England und Schottland.

Freitag, 16. Oktober: 18.40 „Aus der Praxis des freiwilligen Arbeitsdienstes", Vortrag; 19.05 Stunde des Films; 19.45 Oscar Wilde zum Gedächtnis; 19.55 Unterhaltungskonzert; 21 Gespenstersonate; 22.10 Nachrichten; 22.30 Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke, Melodrama.

Samstag, 17. Oktober: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 17.45 Haus-Musiken; 18.40 Vortrag; 19.05 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Musikalische Grundbegriffe; 20.15 Bunter Abend; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Die letzten Nomaden Europas.

Wo sie leben und wie sie sich nennen.

Die Lappländer, in Schweden Lappen, in Norwegen Finner genannt, nennen sich selber Samer. In Norwegen leben heute noch rund zwanzigtausend Samen, in Schweden rund sechstausend, in Finnland noch etwa 1500 und in Rußland 1770. In Europa haben sie noch einen Bruderstamm, gleichfalls Nomaden, die Samojeden, die mit ihren Rentieren westlich vom Ural im Sommer die Tundra durchziehen, im Winter jedoch die südlichen Waldgebiete durchziehen. Was den Bewohnern der Wüste das Kamel bedeutet, ist dem Lappländer das Renntier. Ohne dieses wäre seine Existenz unmöglich. Es liefert ihm alles Lebensnotwendige: die Haut zur Kleidung und Bedeckung des Zeltes, die Sehnen zu Stricken, die Knochen und das Geweih zur Anfertigung von Werkzeugen, Fleisch und Blut und Milch endlich zur täglichen Nahrung. Vorgespannt zieht das Renntier sämtliche Habe, während es im Sommer vorwiegend als Tragtier dient.

Ein interessanter Bericht von den letzten Nomaden wird von dem Kapitän Adrian Jakobsen geliefert, der fast die ganze Welt bereiste, in Diensten Hagenbecks stand und sogar die unendlichen Eisfelder Grönlands kennen lernte. Er weilte bei den letzten Nomaden Europas und entging in den unwegsamen Bergen Norwegens oft mit knapper Not und Mühe dem Tode. Man muß sein Buch „die weiße Grenze" gelesen haben, um mit allen Sonderheiten und Einzelheiten des Nomadenlebens vertraut zu werden. Er schildert diese letzten Nomaden als ein gutwilliges, anspruchsloses Völkchen, dessen Leben sich in so primitiven Grenzen abwickelt, wie man sich es kaum denken kann. Es gibt so Sonderheiten, die für den Charakter des Lappländers geradezu bezeichnend sind. Zum Beispiel berichtet Jakobsen einmal folgendes, kleines Erlebnis:

Beim Lastenfahren hat er ein paar mal gesehen, daß ein noch wenig gezähmtes Renntier keine Lust zum Ziehen des Schlittens verspüre, der schiffsähnlich gebaut ist und eine außerordentliche Last birgt, sondern sich auf seinen Herren und Meister stürze und ihn mit den Hufen ganz gefährlich bearbeite. Der gutmütige Lappe zieht in einem solchen Falle den Schlitten einfach über sich, damit er keinen nennenswerten Schaden nimmt, und läßt das Tier seine Wut austoben. Wenn das geschehen ist, fährt er ruhig weiter, als wenn nicht das Geringste geschehen wäre. Auch sonst zeichnet sich das Leben des Nomaden durch einen rührenden Gleichmut, Einfältigkeit und Primitivität aus, nicht nur in der ganzen Lebensweise, sondern auch im Charakter.



Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost
Gültig bis 30. Juni 1932

Vom 1. November an werden die Postanstalten und die Deutsche Nothilfe neue Wohlfahrtsmarken zu 8, 15, 25 und 50 Rpf. sowie eine Postkarte zu 8 Rpf. vertreiben. Für die Marke zu 8 Rpf. und die Postkarte wird zu Gunsten der allgemeinen deutschen Wohlfahrtspflege (Winterhilfe) ein Zuschlag von 4 Rpf. erhoben, für die anderen Marken ein solcher von 5, 10 und 40 Rpf. Die Marken zeigen folgende Bilder: 8 Rpf. Dresdner Zwinger, 15 Rpf. Breslauer Rathaus, 25 Rpf. Heidelberger Schloß, 50 Rpf. Lübecker Holstentor.



40

„Herr Montanus, Herr Schröder hat das vollste Vertrauen meines seligen Freundes Müller gehabt. Vergessen Sie das nicht. Jetzt können Sie handeln. Nach diesem Telegramm habe ich kein Recht mehr, Sie zu hindern. Im Gegenteil, ich muß Sie unterstützen, muß Ihnen die Gelder, die Enrico Müller sich in langen Jahren verdient hat, zur Verfügung stellen.

Herr Montanus, ich bin ein alter Mann. Von mir dürfen Sie ein ernstes Wort nicht übel nehmen. Denken Sie daran, daß jetzt Sie allein die Verantwortung tragen Ihrer Frau gegenüber, die Ihnen vertraut, der Firma gegenüber und vielleicht auch dereinst vor einem höheren Richter."

Alexander war blaß geworden.

„Wenn ich nicht felsenfest glaubte, der Firma einer großen Zukunft entgegenzuführen, ich würde es nicht tun. Davon seien Sie überzeugt."

Wohlgemut sah ihn fest an, die beiden Männer drückten einander die Hand.

Wolfgang Schröder lief wieder einmal einsam durch den Park Luz. Er verstand nicht! Was war die Liebe doch für ein Irrsinn! Diese nüchterne, sachliche Erna! Wenn schließlich Wohlgemut sich blenden ließ — er kannte Montanus nur als zukünftigen Schwiegersohn seines Freundes.

Aber Erna! Die alles wußte, was in Rio geschehen, die ihn hier beobachtet hatte, von der er nie begriffen, daß sie sich ihm gegeben — daß Erna entgegen dem Willen des Vaters, der sie zur Erbin einsetzte, der ausdrücklich jede Verfügung seitens Alexanders ausschloß, daß diese selbe Erna schon nach so wenigen Tagen in ihrer Liebe so blind geworden, daß sie sich ihm willenlos auslieferte — das begriff er nicht. Dadurch verlor sie in seinen Augen!

Im übrigen aber war er fester als je davon überzeugt, daß Alexander selbst ahnungslos dem Abgrund, den in diesem Augenblick noch niemand recht sah, entgegenrannte.

„Arme Erna!"

Aber etwas wußten sie alle drei nicht. Weder Alexander Montanus, der am nächsten Vormittag im Frack und von Eugenio Lodi e Providenzia geführt in das Regierungsgebäude ging, den Vertrag unterzeichnete und die Kaution hinterlegte, über die ihm Wohlgemut den Scheck ausgehändigt, noch dieser selbst, oder Wolfgang Schröder, der sorgenvoll in die Zukunft sah:

Eine Depesche war gar nicht die Antwort auf das lange Telegramm, das Wohlgemut und Schröder geschickt hatten. Ein Zufall hatte dieses verspätet, und es gelangte erst nach Bremen, als Erna bereits weitergereist war.

Es war die Antwort auf den Brief, in dem Alexander seine Absicht, das Atelier umzubauen, geschrieben, und das mit der schnellen „Arkona" befördert, sie bereits in Lissabon erreicht hatte.

Von der gewaltigen Entscheidung, die Alexander Montanus in ihrem Namen und im Bewußtsein ihrer Zustimmung getroffen, wußte sie nichts, dachte auch in diesen Stunden nur daran, den toten Körper ihres Vaters zur letzten Ruhe zu geleiten.

Zehntes Kapitel.

„Sehr geehrter Herr!

Die Direktion der unterzeichneten Werke verhehlt sich nicht, daß der Bau eines Untergrundbahnnetzes in Sao Paulo unter Umständen ein gewaltiges Geschäft sein kann, und teilt Ihnen die Freude mit, daß dieser große Auftrag einer deutschen Firma erteilt wurde. Eine Beteiligung unsererseits mit mehreren Millionen ist aber, so erfreut wir über die uns in Aussicht gestellten hohen Bestellungen sind, nicht so einfach. Wir haben uns selbstverständlich erkundigt und über die Kreditwürdigkeit des verstorbenen Herrn Enrico Müller das beste erfahren. Leider ist er tot, seine Tochter, die jetzige Firmeninhaberin immerhin ein unbeschriebenes Blatt, und über Sie selbst und Ihr persönliches Vermögen sind wir nicht unterrichtet, zumal Herr Kommerzienrat Montanus eine Anfrage betreffs seiner Beteiligung nicht beantwortete.

Wir sind überzeugt, daß die Firma Müller-Montanus ein solches Unternehmen nicht begonnen haben würde, wenn sie nicht selbst zum wenigsten über ein für den ersten Bauabschnitt genügendes Kapital, das ja nachzuweisen war, verfügte. Wir behalten uns vor, weitere Erkundigungen einzuziehen und eventuell in den nächsten Wochen einen Vertreter nach dort zu senden, würden aber unsere Beteiligung an einer später zu gründenden Kapitalgesellschaft unter allen Umständen davon abhängig machen, ob Herr Kommerzienrat Montanus mit dabei ist und einen entscheidenden und bestimmenden Einfluß auf das Werk hat. Wir bitten, es nicht als Mißtrauen anzusehen, wenn wir einer immerhin so jungen Leitung ein solches Vertrauen im Interesse unserer Aktionäre nicht entgegenbringen dürfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!"

Alexander Montanus, der jetzt in das Gegenteil seines früheren Lebens umgeschlagen war und allmorgendlich schon eine Stunde vor Büroöffnung in das Kontor kam, warf den Brief ärgerlich auf den Schreibtisch und entzündete nervös eine neue Zigarette.

Das war nun der fünfte, fast gleichlautende Brief. So schrieben sie alle! Siemens, die A.E.G., alle großen deutschen Werke, an die er sich gewendet hatte in der festen Erwartung, daß man begeistert war, daß man mit beiden Händen zugriff.

Diese schwerfälligen Deutschen! Da gab man ihnen Gelegenheit, da eroberte ein kluger, weitblickender Kopf eine Festung für die Heimat, und man ließ ihn im Stich.

Warum? Ganz einfach, weil er der Neffe des Kommerzienrats Montanus war. Weil man annahm, wenn der eigene Onkel nicht zugriff, dann müßte man sich auch zurückhalten.

Natürlich! Dieser brave Direktor Stenglin, der wütend war, weil er jetzt sein Gänschen nicht mehr wollte, hatte ihn schlecht gemacht! Und dieser Onkel Kommerzienrat! Alt! Verbraucht! Dem war natürlich sein Haß gegen den Neffen wertvoller als ein Millionengeschäft.

Er suchte die Angst, die ihn schon seit Tagen ergriffen hatte, unter künstlichem Zorn auf den „kleinlichen Kommerzienrat" zu verbergen.

Wie töricht das war! Da lagen die Pläne! Man hatte bereits begonnen. Die vierhundert Italiener, die sonst an den Kaffeebäumen beschäftigt waren, schachteten bereits die große Baugrube ab Butantan aus.

Es war ein großer Tag gewesen, als in Gegenwart des Gouverneurs der Provinz der feierliche erste Spatenstich getan wurde.

Alexander hatte seinen großen Tag, trotzdem — alles das war so verständlich. Nicht einmal die Deutschen von Sao Paulo standen ehrlich hinter ihm. Er wußte sehr wohl, daß man überall kritisierte und raunte.

(Forts. folgt.)

Deutsche Südmark.

Eindrücke von dem diesjährigen 5. Reichsjugendtag des DHV. in Innsbruck.

Von Rudolf Cronau-Laasphe.

(Schluß.)

Samstag, wieder nach Innsbruck. 5 Uhr Wecken. Affen packen, Kaffeetrinken und ein Abschiedsliedchen unseren Gastgebern. Träne um Träne rötet das zarte Antlitz der Wirtstöchter, als wir unsere Fahne vom Mast runterholen und ein letztes „Grüß Gott" der Kraspes aufnimmt und es zu einem zehnfachen Echo widerhallt in den umliegenden Bergen.

Die Sonne meint es heute wieder gut mit uns. Längs des Weges braust wieder der Sellrain. Wir haben seine Wiege gesehen hoch oben in einem Felsgrat und werden nun seinem Lauf nachgehen, bis er in die grünen Fluten des Inn mündet. St. Siegmund, Gries, Sellrain, Kematen. Wild und reizvoll jagt er durch die Ortschaften, nützt hier, richtet da in wenigen Augenblicken riesengroßen Schaden an. Menschenhände haben seine zerklüfteten Ufer und Stromschnellen noch nicht nach ihren Wünschen formen können. Wenn im Frühjahr der warme Föhn über die Berge zieht, stürzen seine Wasser donnernd zu Tal und reißen alles mit, was sich ihnen in den Weg stellt.

Kematen. 120 Mann streiken. Sie sind müde vom Marschieren. Sie ziehen es vor, mit der Bimmel zu fahren. Uns anderen gefällt es auf staubiger Landstraße besser. Noch 2½ Stunden bis Innsbruck. Wie Legionäre ziehen wir weiter unter der sengenden Mittagssonne, vorbei an blumengeschmückten Alpenhäuschen und reifenden Maisfeldern.

Wieder liegt die wilde Nordkette vor uns mit dem Brandjoch, dem Hafelekar mit seiner Drahtseilbahn und dem Patscherkofel. Weiß die Berge, weiß die Häuser, licht die Herzen der Bevölkerung. Die Gleichgültigkeit während des langen Marsches schwindet dahin bei diesem Anblick und straff und sangesfroh durchziehen wir um 2 Uhr nachmittags die Straßen von Innsbruck.

Am Nachmittage. Ich schlendere so gemütlich durch die Stadt. Da . . . ich war sprachlos . . . stehen vier Laaspher urplötzlich vor mir und es dauert wirklich einige Zeit, bis wir uns die Hand zur Begrüßung reichen konnten. Laaspher treffen sich im fernen Süden.

Wieder marschieren wir zum Essenempfang. Zum letzten Mal. Und diesmal gibt's was ganz Feines. Linsen und vier Würstchen. Wir haben lange Zeit nichts mehr zu essen brauchen.

Die Abfahrtzeit des Zuges, der uns wieder in die Heimat bringen soll, rückt langsam heran. Wieder stehen einige Tausend vom Bunde der deutschen Kaufmannsjugend vor der Hofburg zur Abschiedsfeier zusammen. Glänzende Augen der Jungens, helle Begeisterung der Bevölkerung, wie das die Herzen aneinanderkettet in dem einzigen Verlangen: „Deutschland". Noch einmal hören wir die Worte: „Wir wollen und wir müssen zusammenstehen, weil wir zusammen gehören!"

Wir wollen nicht als Sklaven ersticken an Feindes Wut,
Will Deutschland man vernichten, dann wallt auch unser Blut.
Wenn einig wir und trotzig und fest zusammenstehn,
Dann muß im Kampf der Zukunft die Freiheit auferstehn!

— — — — — —

„Erhebt nun Eure Hände zum Schwure hoch und hehr:
Wir führen es zu Ende, wir rasten nimmermehr,
bis auf die Berge nieder der Freiheit Sonne glüht,
und wir Tiroler wieder im freien deutschen Süd!"

*

Wir Jungens nehmen diesen Schlußvers des Deutsch-Südtiroler Trutzliedes von der Musik auf. Es durchzittert die Reihen und schwingt in der Luft weiter, die Bevölkerung stimmt begeistert in den Gesang mit ein und ein einziger Gedanke wird von dem Liede ausgelöst:

„Ein einiges, ein freies deutsches Volk!"

Langsam entführt uns der Zug den Blicken der Innsbrucker, in Nacht und Nebel hinein, der Heimat zu.

vergessen will, versäume nicht, eine dieser Vorstellungen zu besuchen.

Wetteraussichten für Sonntag. Im ganzen mildes und trockenes Wetter.

•

** **Bermershausen.** Langfinger. Daß man nicht alles erntet, was man gesät hat, davon konnte sich ein Besitzer von hier überzeugen, indem ihm Spitzbuben über Nacht von seinem Stück Land Kohlrüben entwendeten. Während der letzten Jahre ist im untern Teil des Feldes des öfteren gestohlen worden; hoffentlich gelingt es diesmal, den oder die Diebe zu fassen.

** **Feudingen.** Gemeindevertreter-Sitzung. Am letzten Dienstag fand unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Kuhli eine Sitzung der Gemeindevertretung in der Schule statt. Es wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Die vier ersten Punkte der Tagesordnung waren Anträge auf Wohlfahrtsunterstützung, die aber, bis auf einen, wegen den bestehenden Richtsätzen abgelehnt bezw. zurückgestellt werden mußten. Weiter standen vier Anträge auf Steuerstundung bezw. Niederschlagung derselben zur Verhandlung, denen bis auf einen entsprochen wurde. Unter Punkt Verschiedenes gab der Gemeindevorsteher das Ergebnis der am 2. Oktbr. stattgefundenen Grundstücksverpachtung bekannt. Da die abgegebenen Gebote teils weit hinter dem früher gezahlten Pachtpreis standen, sah sich die Gemeindevertretung genötigt, bei einer ganzen Anzahl von Grundstücken den Zuschlag zu versagen.

•

Erndtebrück:

Die Oberpostdirektion Dortmund gibt bekannt, daß am 17. ds. Mts. der Fernverkehr von Erndtebrück und Hilchenbach auf das Fernamt Siegen überführt wird. Um dieselbe Zeit wird auch der Zweitausgang Erndtebrück-Berleburg in Berleburg in Betrieb genommen. Ueber den Zweitausgang, der die vorläufige Sammelnummer 244 erhält, ist nur der Verkehr mit Berleburg, Feudingen, Girkhausen, Laasphe und Schwarzenau abzuwickeln. Aller übrige Verkehr geht über Siegen (Rufnummer 0). Von diesem Tage ab ist auch der Fernverkehr ab hier in beiden Richtungen bei Tag und Nacht keinerlei Beschränkungen mehr unterworfen.

Lehrer-Abbau. Wie der hiesigen Schule mitgeteilt wurde, haben sich die noch nicht angestellten Lehrer Hesseck, Irle und Schlüter ab 15. ds. Mts. zur Verfügung der Regierung zu stellen. Das heißt auf deutsch, daß sie ihre Tätigkeit an der Schule in Erndtebrück vom genannten Tage ab als beendet zu betrachten haben. Was weiter mit ihnen wird, ist noch nicht bekannt, jedenfalls ist die Zukunft für die Herren nicht rosig. — Wir nähern uns mit Riesenschritten einem Stadium, das viele längst als unausbleiblich betrachtet haben.

•

Turnen • Spiel • Sport.

D.T. Handball.

Turnverein Laasphe. Am morgigen Sonntag treffen sich auf dem hiesigen Sportplatz die beiden 1. Mannschaften von Laasphe und Hilchenbach zum fälligen Meisterschaftsspiel. Da Hilchenbach als eine sehr spielstarke Mannschaft bekannt ist und schon Vereine höherer Klassen geschlagen hat, wird wohl Laasphe alles aufbieten müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. — Vorher spielt Laasphe 2. gegen die Jugend von Hilchenbach. -l.

Fußball.

Sportverein 1921 Feudingen. Die erste Runde der diesjährigen Meisterschaftsserie geht ihrem Ende zu. Das zweitletzte Spiel der Feudinger 1. Mannschaft steigt morgen um 1/2 3 Uhr auf dem Feudinger Rasen gegen die 1. von Wommelshausen. Feudingen, bisher ungeschlagen, dürfte auch diesmal die meisten Aussichten auf einen Sieg haben, da die Mannschaft in ihrer jetzigen Form — im Angriff schnell und entschlossen, in der Abwehr wuchtig und schlagsicher — einheitliche und geschlossene Leistungen zeigt und wohl auch noch mit Wommelshausen fertig werden wird, trotzdem diese Mannschaft als eine der besten und zähesten der 2. Bezirksliga bekannt ist. — Die Feudinger 2. spielt in Wallau gegen die dortige 2. Mannschaft. Auch dort sind die Aussichten für die Feudinger durchaus nicht schlecht, wenn nur der Sturm endlich mal aufs Tor schießen wollte, dann könnte es bestimmt zu einem Unentschieden, wenn nicht zu einem Siege, langen.

•

Die erste Verbandsspielserie neigt sich allmählich ihrem Ende zu. In 3 bis 4 Sonntagen werden alle Spiele unter Dach und Fach gebracht sein.

Morgen kommen die Frohnhäuser nach Breidenbach. Den Breidenbachern, die in ihrer augenblicklichen Form noch manchem Verein das Punkteholen schwer machen werden, sollte es gelingen, ihren Gästen Sieg und Punkte abzunehmen. Pfeifenmann ist Herr Barth-Breidenstein. Bottenhorn 1. will in Dillenburg ihr Glück versuchen. Hoffentlich ergeht es ihnen nicht so wie den Frohnhäusern am letzten Sonntag, die aus der Oranierstadt eine einwandfreie 3:0-Packung mitnehmen mußten. — Butzbach 1. wird in Niedergirmes keinen Punkt retten können. — Wallau, Wiesenbach, Wetzlar und Gießen sind spielfrei.

In der 2. Bezirksklasse spielen alle sechs Mannschaften. Frechenhausen 1. wird in Biedenkopf wenig zu bestellen haben. Breidenstein 1. empfängt Erdhausen 1., neben Feudingen wohl eine der spielstärksten Mannschaften dieser Klasse. Den Gastgebern, denen bislang noch kein Sieg beschieden war, wäre ein Punktgewinn sehr zu gönnen. Feudingens 1. wird auf heimischem Boden mit ihren Gästen aus Wommelshausen nicht viel Federlesens machen.

In der 1. Gauklasse sind nur noch vier Spiele auszutragen, wovon zwei bereits morgen ihre Erledigung finden. Bis jetzt liegt Niederlaasphe 1. ungeschlagen an der Spitze der Tabelle, dicht gefolgt von Banfe 1. und Hesselbach, das noch mit einem Spiele im Rückstande ist. Dann folgen die 2. Mannschaften von Wallau und Feudingen; Laasphe 1. ziert den Schwanz der Tabelle. Die morgigen Spiele sind: Wallau 2. — Feudingen 2. und Hesselbach 1. — Laasphe 1., wobei die Platzmannschaft jeweils in Front bleiben wird.

In der 2. Gauklasse werden Banfe 2. — Berleburg 1., Hesselbach 2. — Herbertshausen 1., Wiesenbach 2. — Dautphe 2., Wolzhausen 1. — Roth 1. und Frechenhausen 2. — Wallau 3. um die Punkte ringen.

Die Jugendmannschaften von Buchenau und Banfe tragen in Buchenau ein Diplomspiel aus. „Ost"

Aus Nah und Fern.

— **Dillenburg.** Die Kindesleiche im Müllwagen. Einen grausigen Fund machte man hier Donnerstag morgen beim Entleeren des städtischen Müllwagens auf dem Schuttabladeplatz an der Frohnhäuser Landstraße. Als die Arbeiter den Inhalt des Wagens beiseite räumten, entdeckten sie in einer großen Tüte die Leiche eines neugeborenen Knaben. Wie die gerichtliche Obduktion ergab, ist der Tod des Kindes auf gewaltsame Weise, und zwar durch Verletzung der Hirnhaut, herbeigeführt worden. Die Polizei hat die Nachforschungen nach der unnatürlichen Mutter sofort aufgenommen, konnte jedoch bis jetzt noch nicht zu einem greifbaren Ergebnis kommen. — Rangierunfall mit Todesfolge. Gestern morgen um 3.40 Uhr forderte ein Rangierunfall auf dem hiesigen Bahnhofsgelände ein Todesopfer. Man fand den Rangierer Gustav Kunz aus Sechshelden neben den Geleisen liegend mit abgefahrenen Beinen auf. Man transportierte den Schwerverletzten, der bereits starken Blutverlust erlitten hatte, sofort ins Krankenhaus, wo ihm beide Oberschenkel amputiert werden mußten. Leider ist der 32jährige trotz aller ärztlichen Bemühungen, ihn am Leben zu erhalten, gegen 7 Uhr gestorben. Ueber den Hergang des Unfalls wird man kaum Klarheit gewinnen können, da Kunz seinen Dienst allein versah. Sein tragischer Tod wird von seinen Kollegen, unter denen er sich großer Wertschätzung erfreute, tief beklagt.

— **Finnentrop** Sie wollten Augenzeuge eines Eisenbahnunglücks sein. Als der Personenzug Finnentrop—Wennemen, der fahrplanmäßig um 13.03 Uhr in Fretter eintreffen muß, die Strecke unterhalb der Dolomitkalkwerke passierte, bemerkte der Lokomotivführer plötzlich ein Hindernis auf den Schienen und brachte den Zug sofort zum Halten. Nach näherer Untersuchung und Feststellung fand man einen Hemmschuh auf den Schienen, der durch das Mitschleifen vollständig verbrannt war. Der fragliche Hemmschuh trug einen Stempel der Dolomitkalkwerke. Man benachrichtigte sofort die Polizei, die Ermittelungen anstellte. Es gelang dem Oberlandjäger Jahns in Serkenrode, die Täter zu ermitteln. Es handelt sich um zwei schulpflichtige Knaben im Alter von 10 und 11 Jahren, die die Tat nach vorherigem hartnäckigen Leugnen eingestanden und bei ihrer Vernehmung als Motiv angaben, sie hätten deshalb den Hemmschuh auf das Geleise gelegt, um einmal gern Augenzeuge eines Eisenbahnunglücks zu sein. Für die Uebeltäter wäre wohl eine ordentliche Strafe am Platze. Sachschaden ist weiter nicht entstanden.

— **Düsseldorf.** Herr Ober, ein Mäusebein! In einem hiesigen Restaurant bestellte ein Gast eine Portion Gulasch. Plötzlich beschwerte sich der Gast beim Kellner, daß er in seinem Essen ein Mäusebeinchen gefunden habe. Seine Entrüstung tat er auch dem Geschäftsführer und dem Besitzer des Lokals kund. Diesen erschien die Sache jedoch unglaublich. Man überzeugte den Gast sogar von der Sauberkeit der modernen Küchen- und Kühlräume des Restaurants. Bedenklich erschien allerdings dem Besitzer die Angelegenheit, als der Gast ihm erklärte, daß er im Interesse des Restaurants Stillschweigen bewahren wolle, wenn man ihm ein Schweigegeld geben würde. Man benachrichtigte einen Kriminalbeamten, der dann bei dem sonderbaren Gast im Anzug verborgen noch ein Mäuseschwänzchen fand, das er offenbar zu einem ähnlichen Trick benutzen wollte. Es handelt sich um einen aus Berlin zugereisten wohnungslosen Ausländer.

Köln, 10. Okt. Das Kölner Schöffengericht verurteilte den 21 Jahre alten Anstreicher Robert Etienne aus Köln-Dünnwald wegen Brandstiftung in sieben Fällen zu wegen versuchter Brandstiftung in zwei Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Etienne hatte während eines ganzen Jahres den Kölner Vorort Dünnwald durch seine gemeingefährlichen Brandstiftungen in Aufregung versetzt. Der Kriminalpolizei war es nach langen Bemühungen gelungen, als Täter Etienne zu ermitteln. Etienne gestand, daß er gemeinsam mit seinem Freunde Bierbrauer die Brände angelegt habe, weil sie „solchen Spaß am Feuer" gehabt hätten. Bierbrauer erhängte sich bald nach seiner Verhaftung im Gefängnis.

Anschlag auf das Haus des Essener Oberbürgermeisters. Im Vorgarten der Dienstwohnung des Oberbürgermeisters Dr. Bracht in Essen-Bredeney explodierte ein Sprengkörper. Es handelte sich um eine mit Sprengstoff und Schrotstücken gefüllte Metallflasche, die über den Gartenzaun bis an das Haus geworfen worden war und dann durch eine Zündschnur zum Explodieren gebracht wurde. Am Gebäude entstand geringer Sachschaden. Einige Fensterscheiben im Erdgeschoß gingen in Trümmer. Die Polizei hat umfangreiche Ermittlungen nach den Tätern eingeleitet.

Koburg, 10. Okt. Der 60jährige Rittergutsbesitzer Oberstleutnant a. D. Hermann Freiherr v. Stetten, genannt von Brodorotti, schoß mit seinem Jagdgewehr seine Ehefrau, eine geborene Freiin von Münchhausen aus Bochstadt bei Meiningen nieder. Der Bluttat war ein Streit zwischen den Ehegatten vorangegangen. Die Schwerverletzte, die ins Koburger Landkrankenhaus gebracht wurde, ist inzwischen gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

4000 Mark auf dem Bahnhof vergessen. Auf einem Berliner Bahnhof löste sich ein Buchmacher eine Fahrkarte und stellte seine braune Tasche, in der sich 2000 Mark in deutschem Geld und 2000 Mark in Devisen befanden, neben sich auf den Schaltertisch. Da er es eilig hatte, sprang er dann auf den Bahnsteig, ließ aber seine Tasche versehentlich stehen. Erst als er im Zuge saß, bemerkte er den Verlust. Er kehrte mit dem nächstmöglichen Zug nach dem Bahnhof zurück, aber die Tasche war natürlich verschwunden.

Grubenunglück. Wie aus Beuthen (Oberschlesien) gemeldet wird, wurden infolge des Zusammenbruches eines Pfeilers auf der 724 Meter-Sohle der Karsten-Zentrum-Grube fünf Bergleute verschüttet. Durch die unter Leitung der Bergbehörde sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten gelang es, einen der Verschütteten, der nur unerheblich verletzt ist, zu bergen. Die übrigen vier Verschütteten konnten nach zwölfstündiger Rettungsarbeit nur als Leichen geborgen werden.

Der Marineminister weiß von nichts! Der amerikanische Marineminister Adams hat in der Nähe von Boston einen Landsitz. Auf diesem Landsitz entdeckte und beschlagnahmte nun die Polizei — 600 Kisten mit alkoholischen Getränken im Werte von 200 000 Mark. Peinliche Sache! Der Marineminister hat erklärt, daß die aufgefundenen Schnäpse usw. ihm nicht gehören und daß er von ihrem Vorhandensein auf seinem Landsitz nichts wisse. Wer's glaubt!

Letzte Nachrichten.

Hitler bei Hindenburg.

Berlin, 10. Oktbr. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute mittag den nationalsozialistischen Parteiführer Hitler, wobei dieser dem Reichspräsidenten die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung erläuterte. Die Aussprache dauerte über eine Stunde.

— **Es schneit Schmetterlinge.** Ungewöhnliches wurde in der Nähe der Ortschaft Mantagnac im südfranzösischen Departement Gerault beobachtet. Gegen Abend senkte sich auf die Ebene eine Wolke kleiner weißer Schmetterlinge herab, die so dicht war, daß man an einen Schneefall hätte denken können. Insekten fielen in solchen Massen, daß es finster wurde, und daß die zahlreichen Automobile, die unterwegs waren, zum Halten gezwungen wurden. Es handelt sich dabei um eine den Kohlweißlingen verwandete Schmetterlingsart, die nicht nur selbst sehr weit fliegt, sondern sich auch von Luftströmungen oft über weite Gebiete forttragen läßt, um sich beim Abschwächen des Windes und bei absinkendem Luftstrom auf die Erdoberfläche niederzulassen. Es sind die gleichen Vorgänge wie bei den Heuschreckenzügen.

Explosionskatastrophe.

Ein Häuserblock fliegt in die Luft. — Tote und Verwundete.

Gdingen (bei Danzig), 9. Okt.

In der Nacht zum Freitag ereignete sich in Gdingen eine ungeheure Explosionskatastrophe. Ein neuerbauter Häuserblock, der der Versicherungsanstalt für geistige Arbeiter gehört, ist durch eine Explosion in die Luft geflogen. Die Gasanlage war erst kürzlich eingerichtet worden. Die Detonation war außerordentlich stark.

Die Explosionsstelle bietet einen erschütternden Anblick. Aus den Trümmern sind schon eine Anzahl Tote und Verletzte hervorgeholt worden. Die Rettungsmannschaften der Feuerwehr, der Polizei und eine Kompagnie der polnischen Kriegsmarine sind bei der Bergung tätig. Etwa elf Wohnungen sind völlig zerstört. Sieben Personen wurden schwer verwundet ins Krankenhaus eingeliefert.

Wie weiter gemeldet wird, stürzte durch die Explosion eines größeren Gasbehälters im Wohnhäuserblock des Verbandes für Geistesarbeiter ein Teil des 200 Wohnungen umfassenden Gebäudeblocks ein. Vierzehn Wohnungen sind gänzlich zerstört. Die ganze Nacht wurde gearbeitet, um die Verschütteten zu retten. Bisher konnten

neun Tote und sieben Verletzte,

darunter ein schwer verletzter, geborgen werden. Unter den Trümmern befinden sich vermutlich noch sieben Personen. Die Katastrophe erfolgte während einer probeweisen Zuleitung des Leuchtgases. Anscheinend ist ein Rohr undicht geworden und das ausströmende Gas mit einer offenen Flamme in Berührung gekommen. Es handelt sich hier um Erdgas, das bekanntlich fast geruchlos ist, so daß ein Entweichen aus undichten Rohren schwer festzustellen ist.

Bis Freitagvormittag 11 Uhr waren zehn Tote aus den Trümmern des infolge der Gasexplosion eingestürzten Gebäudes geborgen. Man nimmt an, daß sich fast ebensoviele noch unter dem Schutt befinden. Die geborgenen Toten sind zum Teil so zugerichtet, daß ihre eigenen Angehörigen sie nicht identifizieren können.

Die

Ursache der Explosion

ist jetzt insoweit geklärt, als sich herausgestellt hat, daß schon seit einiger Zeit sich Gasgeruch in dem betroffenen Häuserblock bemerkbar machte. Die Gasleitung wurde daraufhin zwar einer Revision unterzogen, die jedoch nicht sehr gründlich gewesen zu sein scheint.

Die Katastrophe erfolgte dann, als eine Hausangestellte einen Kellerraum des zerstörten Hauses mit einem offenen Licht betrat. Die Ausmaße der Explosion lassen sich jetzt einigermaßen klar übersehen. So sind außer den 14 vollständig zerstörten Wohnungen des Häuserblocks 20 weitere so stark beschädigt, da sie wegen Einsturzgefahr geräumt werden mußten. Ferner weist der ganze Häuserblock große Mauerrisse auf.

Geschäftliches.

Neue „Glückstüten" für groß und klein. Schon einmal hat „das Glück auf der Tüte" viele Tausende Erwachsene und Kinder in Atem gehalten. Jetzt erneuert sich diese Glückschance: Neue Sanella-Glückstüten sind in jedem Lebensmittelgeschäft eingetroffen. Sie enthalten ein zweites Sanella-Margarine-Preisausschreiben für groß und klein. Insgesamt 50 000 Mark in bar und 40 000 Sachpreise werden ausgesetzt — Gewinnchancen, die sich wohl niemand entgehen läßt.



Große Auswahl neuer
Herbststoffe
in guten, soliden Qualitäten zu denkbar niedrigen Preisen

Hauskleiderstoffe

bes. gut im Tragen . . . . . Meter 1.75 1.25 **88 ₰**

Kleider-Tweed neue Muster . . . . . Meter 1.95 1.45 **95 ₰**

Wasch-Samt-Druck nur gute Qualität in hübschen, kleinen Druckmustern . . Meter 1.85 1.45 **1.20**

Wasch-Samt einfarbig in allen Modefarben . . . . . Meter **1.80**

Traviata der moderne, reinwollene Kleiderstoff in allen Farben . . . . . Meter **1.85**

Fleur-Romaine ca. 95 cm br., geschmeidiger Wollstoff in den neuen Herbstfarben . Meter **3.00**

Wellina ca. 95 cm breit, ein weichfließendes Modegewebe . . . . . Meter **3.30**

Noppé-Diagonal ca. 95 cm breit, der neue Modestoff . . . . . Meter **3.60**

Spezial-Wollcrepe de chine und Crepe-Monsette ca. 100 cm breit, für das elegante Kleid . . . . . Meter 5.20 **3.90**

Fleurion Wolle mit Kunstseide, besonders schwere Qualität . . . . . Meter **4.95**

Mantelstoffe

Diagonalstoff ca. 140 cm breit, schöne, warme Qual. . . . . Meter **4.80**

Bouclè-Velourstoff ca. 130 cm breit, aus reinwollenem Material . . . . . Meter **7.50**

Ottomane blau und schwarz, 130 cm breit, der beliebte, reinw. Mantelstoff . Meter **6.75**

Diagonal blau u. schwarz, 140 cm breit, für den vornehmen, einfbg. Wintermantel Mtr. **10.50**

J. J. Meß, Laasphe

Sie kaufen äußerst billig bei mir

Leinölfirnis, Lacke, Pinsel, streichfertige Oelfarben für Außen- und Innen-Anstriche, ferner Pinsel, Tapeten, Carbolineum, Leinölkitt und alle anderen einschlägigen Artikeln.

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe i. W.



S.G.V.
Abteilung
Laasphe.

Sonntag den 11. 10. 31, morgens 7 Uhr
Abfahrt zur Jagdhaustour.
Treffpunkt: Wilhelmsplatz.
Frisch auf!
Der Wanderrat.

Preuß. Südd. Staatslotterie

Lose 1/8 1/4 1/2 1/1 Doppellos
RM 5.-10.-20.-40.- 80.-

Gewinnliste und Porto RM 0.35 für jede Klasse
5 Ziehungen
Ziehung 1. Klasse
21. und 22. Oktober

Sieben
Staatl. Lotterie-Einnahme
Altena i. Westf.
Fernruf 2374

Laaspher Lichtspiele

Am Sonnabend den 10. Okt., abends 8½ Uhr
Am Sonntag den 11. Oktober, nachm. 4¼, abends 8½ Uhr
Am Montag den 12. Oktober, abends 8½ Uhr
TONFILM.

Alle Besucher sind begeistert über den grossen lustigen Tonfilm

Der falsche Feldmarschall

Sie lachen aus vollem Herzen, wenn Sie diese mit ausserordentlichem Witz zusammengefügte **Militär-Tonfilm-Humoreske** in feinster Tonfilm-Wiedergabe sehen und hören.

Der Hauptdarsteller
Vlasta Burian
als falscher Feldmarschall stellt eine Type, die unvergesslich ist. In den weiteren Hauptrollen der bekannte frühere K. und K. Offizier, Schriftsteller und Kabarettist
Roda-Roda.
Und das gute Beiprogramm

Landwirte beizt euer Saatgetreide!

Uspulun Universal zur Naßbeize,
Ceresan zur Trockenbeize,
empfiehlt
Wittgenst. Drogerie, Laasphe.

Gartenland,

evtl. **kleinere Wiese** oder **Acker,** welche sich als Garten anlegen lassen (kein Bauplatz) zu kaufen gesucht.
Schriftliche Angebote unter W. H. an die Geschäftsst. der W. Z. erbeten.

Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

Bekanntmachung.

Wir erinnern an die Zahlung der **Grundvermögens- und Hauszinssteuer** für den Monat Oktober 1931, **fällig am 15. 10. 1931** und weisen auf die noch bestehenden Vorschriften betr. Erhebung der Verzugszuschläge von 5% **halbmonatlich** hin.

Die auf Grund der Notverordnungen getroffenen scharfen Maßnahmen, insbesondere die vollständige Kreditsperre für die Gemeinden, zwingen uns jetzt, schon kurz nach den Fälligkeitsterminen mit der Durchführung des Mahn- und Beitreibungsverfahrens zu beginnen. Das bisherige Entgegenkommen, erst mehrere Wochen nach der Fälligkeit mit der kostenpflichtigen Beitreibung vorzugehen, können wir zu unserem größten Bedauern nicht mehr beibehalten. Wir bitten daher, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und die Steuern möglichst pünktlich zu entrichten, damit die Stadt auch weiterhin ihren Verpflichtungen nachkommen kann.

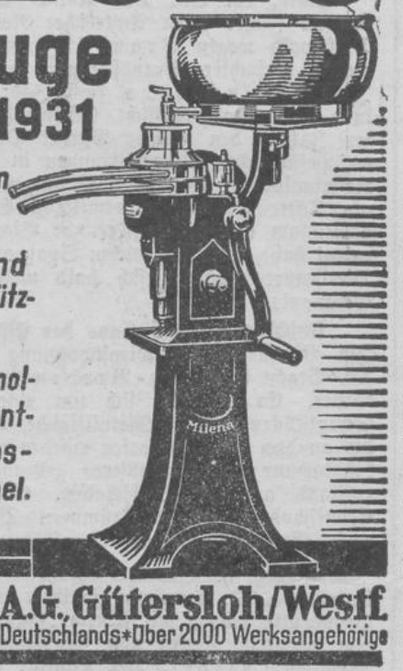
Zum Schlusse geben wir bekannt, daß die Kasse nur **vormittags** und zwar bis 12.30 Uhr geöffnet ist. **Nachmittags** für Auszahlungen **nur Freitags** von 4–6 Uhr. Da die einzige ausgebildete Hilfskraft zum 1. 10. abgebaut wurde, ist eine ordnungsmäßige Erledigung der Geschäfte nur möglich, wenn u. a. die für den Publikumverkehr festgesetzte Zeit eingehalten wird.

Laasphe, den 10. Oktober 1931.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde:
Hahn, Stadtrentmeister.

Miele
Zentrifuge Modell 1931

mit schwenkbarem Bassin,
gegen Schmutz und Spülwasser geschütztes Getriebe.
mit der bekannten, molkereimäßig scharf entrahmenden, nicht rostenden Miele-Trommel.



Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.
Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands • Über 2000 Werksangehörige

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

---

1 Waggon prima Weißkraut

I. Qualität.

Verkaufe heute von 4 Uhr ab und Montag von morgens 8 Uhr ab den **Zentner zu 2.— Mk.**

Prima Rotkraut 10 Pfund **40 Pfg.**
„ Winteräpfel Zentner **7.— Mk.**
Winterbirnen, die bekannte Pastorenbirne, 10 Pfund nur **80 Pfg.**
Kochäpfel 10 Pfund **40 „**
Wirsing, Spinat, Blumenkohl, Endiviensalat u. s. w.
Alles vorrätig und billig.

Christian Klinkert, Laasphe
Bahnhofstraße 69 Fernruf 79

Viele möchten noch **Obst** kaufen. Sagen Sie es durch eine kleine Anzeige in unserer Zeitung, daß Sie solches zu verkaufen haben.

Sofort Geld
erhalten redegewandte Leute beim Verkauf von Futtermitteln.
Kreuer, Düsseldorf
Schließfach 143.

Für Landgasthof mit etwas Landwirtschaft wird für sofort zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren gesucht.
Angebote an die Exped. d. W. Z.

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute zu **vermieten.** Ausk. ert. d. Geschäftsst. d. Erndtebr. Ztg.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

19. S. n. Trin., 11. Okt.

Vorm. 10 Uhr: P. von der Nahmer.
„ 11¼ „ : Kindergottesdienst.
„ 10 „ : in Niederlaasphe, P. Bauer.
„ 11¼ „ : Kindergottesdienst.
Sammlung f. d. kirchl. Jugendarbeit.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 11. 10. 1931, vormittags ½10 Uhr.

Jetzt wieder Lanella
GARANTIE-MARGARINE
für Hausfrauen und Kinder

Glückstüten

R.M 50.000 IN BAR und 40.000 SACHPREISE

GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Ihrem Kaufmann!



PREISVERTEILUNG WEIHNACHTEN